

Rezension: Elena Fiddian-Qasmiyeh, Gil Loescher, Katy Long & Nando Sigona: The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies

Kleist, J. Olaf

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kleist, J. O. (2015). Rezension: Elena Fiddian-Qasmiyeh, Gil Loescher, Katy Long & Nando Sigona: The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies. [Rezension des Buches *The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies*, von E. Fiddian-Qasmiyeh, G. Loescher, K. Long, & N. Sigona]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 35(2), 368-370. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-63734-7>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Rezensionen

Elena Fiddian-Qasmiyeh, Gil Loescher, Katy Long & Nando Sigona: *The Oxford Handbook of Refugee and Forced Migration Studies*. Oxford: Oxford University Press 2014, 784 Seiten

Seit Mitte der 1970er entstand in westlichen Staaten ein wachsendes akademisches Interesse an Flüchtlingspolitik und Asyl. Vielfältige wissenschaftliche Debatten der Flüchtlingsforschung, die damals geführt wurden, und damit einhergehende Publikationen waren in Deutschland jedoch stark auf die Innenpolitik bezogen und kamen mit dem „Asylkompromiss“ von 1992/93 zugunsten der Migrationsforschung weitgehend zum Erliegen. Im angelsächsischen Raum entwickelte sich hingegen, speziell von der Universität Oxford ausgehend, ein internationales, multidisziplinäres und lebendiges Feld der Flüchtlings- und Zwangsmigrationsforschung. Zum dreißigjährigen Jubiläum des 1982 gegründeten *Refugee Studies Centres* in Oxford wurde das vorliegende Buch von seinen Herausgebenden, die allesamt an dem Zentrum arbeiteten, als ein zwölf Kapitel umfassender Sammelband geplant. Was schließlich 2014 als ein 52 Kapitel umfassendes Handbuch erschien, kann als ein Meilenstein der Flüchtlingsforschung angesehen werden, der nicht nur anzeigt, wie weit das wissenschaftliche Feld gekommen ist, sondern sich auch als zuverlässiger Wegweiser für die kommenden Jahre der Flüchtlingsforschung erweisen wird.

Ein so komplexes Feld wie die Flüchtlingsforschung kann von vielen Seiten beleuchtet werden. Auch wenn die

Aufteilung und die Reihenfolge der Kapitel vielleicht eine andere hätte sein können, so fällt es mir doch schwer, ein zentrales Thema der Flüchtlingspraxis oder -forschung zu benennen, dass nicht sein eigenes Kapitel hätte oder zumindest als Unterthema in einem Kapitel diskutiert würde. Wissenschaftliche, politische und humanitäre Zugänge werden ebenso thematisiert wie Perspektiven von Betroffenen, Lösungsansätze und Regionen. Dass sich Kapitel thematisch überschneiden, kann hierbei nur als Vorteil betrachtet werden. Wenn beispielsweise Grenzen sowohl als staatliche Kontrolle, als Sicherheitspolitik sowie als Aspekt von „illegaler Migration“ und regionaler *Policies* thematisiert werden, so trägt dies zum Verständnis der Komplexität bei. Allerdings wären durchaus Querverweise hilfreich, die beim Einlesen in ein Thema die verschiedenen Aspekte deutlich machen. Dass dabei recht unterschiedliche Sichtweisen hervortreten, ist teils der Interdisziplinarität geschuldet. Zu denken ist beispielsweise an die Debatten um den Begriff „Flüchtling“, der in der Forschung aus jeweils verschiedenen Perspektiven sehr divergent, zuweilen sogar gegensätzlich interpretiert wird. Solche Divergenzen reflektieren aber auch langanhaltende Debatten der Flüchtlingsforschung, auf die die Herausgebenden in der Einleitung eingehen, die sie aber keineswegs auflösen wollen.

Inhaltlich sind die Kapitel genau das, was man von einem Handbuch erwartet: prägnante Beiträge, die die entscheidenden Probleme und Debatten zu einem bestimmten Gegenstand vorstellen. Hier wird wiederum eine sehr starke Herausgeberschaft deutlich, die Autorinnen und

Autoren offensichtlich klare Vorgaben gesetzt hat, ohne ein starres Gerüst für alle Kapitel vorzuschreiben. Das heißt, der Aufbau ist immer am Gegenstand orientiert, verliert sich aber nicht in Beliebigkeit. Dass dies meist besser, gelegentlich aber auch weniger gut gelungen ist, ist bei dem Umfang des Handbuchs nicht verwunderlich. Doch gerade die namenhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler – die Herausgebenden haben es geschafft, viele der wichtigsten Forscherinnen und Forscher zu deren jeweiligen Spezialgebieten zu gewinnen – bieten klare und fundierte Auseinandersetzungen, die in dieser Dichte anderswo nicht zu finden sind und die deren Wertschätzung für das Projekt unterstreichen. Dass alle Autorinnen und Autoren auf die eine oder andere Art mit dem Refugee Studies Centre verbunden sind, ist sicherlich nicht verwunderlich. Doch führt dies bei umstrittenen Themen zu einer teils beschränkten Perspektive, zum Beispiel in der Interpretation des internationalen Flüchtlingsrechts, das von *Guy Goodwin-Gill* vorgestellt wird, während James Hathaway und seine Schüler nicht selber zu Wort kommen. Letztlich ist dies aber ein geringeres Problem, als es erscheint, da auch solche Beiträge fair und ausgewogen sind, auf andere als die eigenen Positionen verweisen und in ihrem Überblickscharakter nicht unbedingt zu den Feinheiten der Auseinandersetzungen vordringen müssen.

Ein größeres Problem scheint mir, dass die Autorinnen und Autoren fast ausschließlich an Universitäten im globalen Norden arbeiten. Gerade bei einem Thema, bei dem über 86 Prozent aller Betroffenen jenseits der Grenzen klassisch westlicher Länder leben, ist dies bemerkenswert. Allerdings ist dieser

Umstand weniger eine Besonderheit des Buches als vielmehr eine Reflexion des allgemeinen Zustands des Forschungsfeldes selbst. Dieses Problem wird bereits seit vielen Jahren diskutiert und von den Herausgeberinnen und Herausgebern durchaus als eine der Herausforderungen der Flüchtlingsforschung benannt. Dennoch ist es erstaunlich, dass die Kapitel zu Regionen im Globalen Süden fast ausschließlich im Globalen Norden verfasst wurden. Dabei ist den Herausgebenden und Autorinnen und Autoren keineswegs mangelndes Interesse an südlichen Perspektiven vorzuwerfen. Doch die starke Betonung der Politik westlicher Staaten und internationaler Organisationen wäre bei einer südlichen Sichtweise und Herausgeberschaft vielleicht anders gewichtet worden.

Als zwiespältig könnte auch angesehen werden, dass einige Beiträge von leitenden Mitarbeitern des UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees) geschrieben wurden. Wie die Herausgebenden wiederum in ihrer Einleitung betonen, ist das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis schon immer sehr kompliziert gewesen. Das Forschungsfeld ist durch Aktualität und Politik geprägt, was gravierende Implikationen für eine unabhängige und unvoreingenommene Wissenschaft mit sich bringt. So spiegelt das Handbuch wider, dass es sich bei Flüchtlings- und Zwangsmigrationsstudien nicht um ein Forschungsfeld handelt, das von der Praxis einfach loszulösen ist, lässt sich doch nur so erreichen, was der UN-Hochkommissar für Flüchtlinge *António Guterres* im Vorwort lobt: „Das Handbuch hebt treffend die vielfältigen Herausforderungen hervor, die das gegenwärtige Feld der Zwangsmigration

bestimmen.“ (viii) Dass das Buch also zeitlich gebunden ist und langfristig neue Auflagen benötigen wird, tut seiner Relevanz keinen Abbruch. Es wird ein unverzichtbares Standardwerk in der Flüchtlingsforschung und -praxis sein, der erste Zugriff für jene, die ein neues Thema in diesem Bereich bearbeiten wollen, und eine verlässliche Quelle an Literatur für Seminare. Mit diesem Oxford-Handbuch ist ein wichtiger Schritt in der Standortbestimmung der Flüchtlingsforschung gelungen. Es ist zu hoffen, dass es auch der Flüchtlingsforschung in Deutschland Orientierung und Inspiration gibt und so dazu beiträgt, dass diese ihre frühere Bedeutung und Relevanz wieder gewinnt.

J. Olaf Kleist

Clifton Crais & Thomas V. McClendon (Hg.): *The South Africa Reader. History, Culture, Politics*. Durham: Duke University Press 2014, 606 Seiten

Die Herausgeber, zwei in den USA lehrende Historiker, wollen in ihrem Lesebuch zur südafrikanischen Geschichte die Vielfalt der Stimmen dokumentieren. In ihrem voluminösen Sammelband haben sie sinnvoll gewählte Ausschnitte aus bedeutenden Reden bekannter Persönlichkeiten zusammengestellt, wobei sie sowohl VertreterInnen aus dem Widerstand gegen das Apartheidregime als auch dessen mächtige Repräsentanten zu Wort kommen lassen. Doch die zwei Kapitel zur Apartheid zwischen 1948 und 1994 beschränken sich nicht auf Stellungnahmen von Anführern unterschiedlicher regimekritischer Organisationen wie des *African National Congress*, des *Pan African Congress*, der *Black*

Consciousness Bewegung oder der *United Democratic Front*. Einschätzungen von Frauen und Männern aus Gewerkschaften und Kirchen sind ebenfalls abgedruckt.

In den anderen sechs kürzeren Kapiteln, die dem Schwerpunkt Apartheid und Widerstand vorangestellt bzw. nachgelagert sind, präsentieren die Herausgeber in ähnlicher Weise Textauszüge ganz unterschiedlicher Personengruppen. Dieses Lesebuch beginnt mit Geschichten aus der Weltsicht der San-Bevölkerung am Kap, den Auftakt bieten auch Referenzen an die Ahnen aus der Perspektive der bantu-sprachigen Küstenbevölkerung und Erinnerungen importierter SklavInnen aus der Inselwelt Südostasiens. Zwangsarbeit, Ausbeutung und Gewalt sowie SklavenInnen-Aufstände werden ebenfalls in den zwei ersten Kapiteln anhand ausgewählter Texte illustriert. Währenddessen widmet sich das knappe dritte Kapitel den komplexen Beziehungen an der gewaltsam vorrückenden *Frontier*. Hier ergreifen sowohl Missionare als auch lokale Propheten das Wort.

Das vierte Kapitel bietet einen Abriss zum Diamantenrausch, der ersten Industrialisierung sowie zum Burenkrieg Ende des 19. Jahrhunderts. Dem schließt sich das fünfte Kapitel auch inhaltlich an. Hier steht das Leben der Minenarbeiter und ihrer Gewerkschaften im Mittelpunkt. Hinzu kommen Texte über die Diskriminierung von Zwangsarbeitern aus Indien und zum Landgesetz von 1913. Im achten Kapitel geht es um die Aufarbeitung der Verbrechen durch das Apartheidregime und die Probleme seit der demokratischen Wende 1994, z.B. HIV, sexuelle und xenophobe Gewalt. Hier kommen VertreterInnen von Gender- und AIDS-Organisationen zu Wort. Sie erklären, wie wichtig zivilgesellschaftliche Initiativen